



*Wolfram-Studien XXVI:
Walther von der
Vogelweide. Düsseldorfer
Kolloquium 2018.*

Hrsg. von Ricarda Bauschke und
Veronika Hassel in Verbindung
mit Franz-Josef Holznagel
und Susanne Köbele.

Veröffentlichungen der Wolfram
von Eschenbach-Gesellschaft.
Berlin: Erich Schmidt Verlag, 2020.

ALBRECHT CLASSEN

Wenngleich Walther von der Vogelweide als der bedeutendste und damit gründlichst untersuchte mittelhochdeutsche Dichter anzusehen ist, wenngleich bisher Regale füllend Forschungsliteratur zu ihm vorliegt, hatte sich die Wolfram von Eschenbach-Gesellschaft dazu entschieden, sein Werk als Grundlage für das sechsundzwanzigste Kolloquium vom 5. bis 9. September 2018 in Düsseldorf zu nehmen. Damit wurde die jüngste Tendenz aufgegriffen, angesichts unserer neuen Erkenntnisse hinsichtlich der Handschriftenverhältnisse, neuer theoretischer Ansätze und auch angesichts allmählich doch stärker komparatistischer Bemühungen diesen ‘Altmeister’ des Minnesangs und der Spruchdichtung erneut unter die Lupe zu nehmen. Der vorliegende Band präsentiert die auf dem Kolloquium vorgetragenen Studien in gründlich dokumentierter Fassung, was sich vor allem in den Anmerkungen niederschlägt, denn hier wird überall fast die gesamte Forschung erneut wissenschaftlich erfasst, was oftmals recht ermüdend wirkt. Sogar biographische und palaeographische Daten und Aspekte, die schon vielmals durchdiskutiert wurden, tauchen hier in großer Ausführlichkeit auf, so als ob die Stunde Null geschlagen hätte. Aber jeder Autor will natürlich beweisen, wirklich die ganze relevante wissenschaftliche Literatur konsultiert zu haben, womit wir sogar weit bis ins 19. Jahrhundert hineinzuschauen eingeladen werden. Muss das wirklich sein? Aber wieso ist dann die meiste außerdeutsche Forschungsliteratur außen vor geblieben? Es muss doch nicht immer bei der Nabelschau bleiben!

Der Band gliedert sich in sieben Teile mit den folgenden thematischen Schwerpunkten: 1. Reflexionsfiguren (nur der Aufsatz von Annette Gerok-Reiter über ästhetische Aspekte bei Walther); 2. Spruchdichtung; 3. Minnesang; 4. Klang und Formkunst; 5. sprachübergreifende Interferenzen (gemeint ist damit nichts anderes als komparatistische Studien zu Walther im europäischen Kontext); 6. Autorbilder und Edition (nur eine Arbeit von Anna Kathrin Bleuler über die Stellung Walthers in den Handschriften C und B im Vergleich mit seinen Nachfolgern, d.h. eventuell Epigonen; d.h. nichts zu historischen Darstellungen Walthers in Miniaturen oder Skulpturen); und 7. ein Bericht über den das Kolloquium begleitenden Workshop über den Rang von Walther, die Rolle anderer Dichter in den Handschriften und die Auswirkung von Literaturgeschichten auf den Kanonisierungsprozess). Hier erscheint auch zum Abschluss der Bericht von Elke Brüggem und Michael

Stolz über ihre Arbeit an einer neuen Ausgabe von Wolframs *Parzival*. Ein Abkürzungsverzeichnis und die Adressenliste schließen den gut edierten Band ab. Nur sehr wenige typografische Fehler tauchen auf; es sticht aber ins Auge, dass Gustav Ehrismann offensichtlich viel länger gelebt hat, als wir alle gedacht hätten, soll er ja 2008 eine Einführung zu Walther veröffentlicht haben (gemeint ist natürlich Otfrid Ehrismann; S. 10).

Bauschkes streicht in der Einleitung hervor, welche neuen Ansätze hier verfolgt wurden, und fasst die Ergebnisse der einzelnen Beiträge zusammen. In einzelnen Fällen kann man dem Anspruch auf Innovation wohl zustimmen, vor allem wenn das Werk Walthers stärker im europäischen Kontext behandelt wird, oder genauer im Zusammenhang mit der handschriftlichen Überlieferung, wobei die wichtige Frage vor allem im begleitenden Workshop aufgeworfen wurde – dabei erstklassige Durchforstung und Kritik der bisherigen Walther-Philologie –, inwieweit wir nicht alle etwas Opfer der bisherigen Kanonisierungsanstrengungen seitens der Autoren von Literaturgeschichten geworden sind. Die Behauptung jedoch, dass hier grundsätzlich neue Akzente gesetzt wurden (S. 24), überzeugt mich nicht so ganz, auch wenn so manche Aufsätze neue Wege einzuschlagen bemüht sind, indem außerdeutsche Lyrik im Vergleich mit Walther herangezogen wird. Es stimmt punktuell, dass neue “manuskriptbezogene Konturierungen” (S. 26) erreicht wurden, aber tiefgreifende und akribische Arbeit an den Handschriften findet sich eigentlich kaum.

In ihrer einleitenden Untersuchung hebt Gerok-Reiter u.a. hervor, welche Bedeutung natürliche oder menschliche Geräusche im poetischen Klangkörper Walther einnehmen. Sie geht auch auf die Rolle der Nachtigall ein, die verschwiegen sein soll, obwohl sie natürlich singt, was schön formuliert ist, doch uns schon sehr vertraut ist. Bei der Behandlung von Walthers Spruchdichtung wird graduell bei einigen Texten tiefer analysiert als bisher (Seeber, Cölln und Brunner), doch scheint mir der Neuwert gering zu bleiben. Viel mehr ließe sich auch nicht hinsichtlich der nächsten Sektion zum Minnesang sagen (J.-D. Müller, Kellner, Kern, Mohr und Löser), obwohl gerade der Versuch Lösers, Bachtins Konzept der Heteroglossie für die Analyse von Walthers Liedern heranzuziehen, überzeugend wirkt.

Mit besonderer Aufmerksamkeit wird man die Studie von Almut Suerbaum zur Kontrafaktur im Werk Walthers konsultieren, die gut mit derjenigen von

Fritz Peter Knapp in die gemeinsame Kerbe haut, der nämlich Walthers Leich vor der Folie der lateinischen Lyrik betrachtet, in der sehr ähnliche politische Kritik vor allem am Heiligen Stuhl bzw. der Kirche überhaupt sehr laut wird, was genauso auch in den *Carmina Burana* explizit zum Ausdruck kommt, worauf er aber hier nicht speziell eingeht. Natürlich ist ihm diese Sammlung nur zu gut bekannt ist, verweist er ja selbst auf Walther von Châtillon genau dort (siehe dazu auch seinen Beitrag zu *Der achthundertjährige Pelzrock*, 2005).

Hierzu kommt nun auch die Arbeit von Daniel Pachurka, der enge Beziehungen zwischen Walther und dem lateinischen Dichter Heinrich von Avranches um 1213/1215 nachzuweisen vermag. Ebenfalls sehr lesenswert erweist sich die Untersuchung von Stefan Abel zum Phänomen der skopischen Epistemologie (mein Begriff), wie sie bei Guilhelm de Cabestanh und Walther (z.B. ‘Palästinalied’) parallel betrieben wird. Beide griffen wohl auf die Lehren von Richard von St. Viktor bezogen auf die Bedeutung des inneren Schauens zurück, was auch Jaufré Rudel und Peirol d’Alvernha in ihre Lyrik integrierten, selbst wenn es sich bloß um Gemeinsamkeiten handeln sollte, also ohne Anspruch auf irgendwelche gegenseitigen Beeinflussungen (die wiederum nicht von vornherein auszuschließen sind). Gerade die Wahrnehmung des Heiligen Landes bei Walther macht darauf aufmerksam, dass die sinnliche Beobachtung (das innere Auge!) tiefer reichen zu scheint als der verbale Ausdruck es schaffen würde.

Wie so häufig ragen einige Studien besonders empor, weil sie auf der Grundlage des bisherigen Forschungsstandes neuere Erkenntnisse zu gewinnen bemüht sind. Andere hingegen wiederholen eher, was bisher schon vielfach formuliert worden ist, seien es Bemerkungen zum Walther-Bild bis in die Moderne (Jan-Dirk Müller), seien es sein Sangspruch (Horst Brunner). Die recht komplexen Minneprojektionen bei Walther bilden das Hauptaugenmerk von Beate Kellners Analyse, die ganz zu Recht auf die Bedeutung von Imagination abhebt (vgl. dazu meinen Sammelband *Imagination and Fantasy in the Middle Ages and Early Modern Time*, 2020), die somit auch auf das ‘innere Sehen’ Walthers abzielt, ohne dass sie sich mit den recht parallelen Argumenten Abels auseinandersetzen würde. Manfred Kern behandelt Walthers Minnelieder im Kontext der Donauländischen Lyrik und vergleicht u.a. das berühmte Lindenlied mit dem fast schon berühmten Lied CB 185, was Hubert Heinen schon vor langer Zeit als Parodie identifiziert

hat (in *Medieval German Literature*, ed. A. Classen, 1989), was Kern wohl unbekannt geblieben ist. Er bezieht sich nur auf die Arbeit von Andreas Kraß (2013), der aber wiederum Heinen ignorierte. Und so dreht sich alles im Kreise bzw. wird ältere Forschung einfach über Bord geworfen. Jan Mohr konstatiert, man staune, dass Walther sich gesellschaftskritisch geäußert habe, und dies sowohl durch seine irritierten Bemerkungen über abweisende Hofdamen als auch durch seine sozialen Äußerungen. Natürlich herrschte bereits im späten 12. und frühen 13. Jahrhundert erheblicher Unmut gegen einzelne Herrscher und gegen die Gestalt und Natur des Hofes, und dies sowohl in England als auch in Frankreich und Deutschland (Stichwort: Hofkritik!), aber die einschlägige Forschung kommt hier gar nicht zur Geltung. Dafür aber widmet sich der Autor ausgiebig den speziellen philologischen Fragen, was natürlich auch seinen Wert hat.

Bei so einem Sammelband wäre noch viel mehr zu sagen, aber generell trifft sicherlich zu, dass wir von hochkarätigen und gut durchdachten Studien zu Walthers Werk und zu seinem literarhistorischen Kontext ausgehen können. Zwar wird oftmals ungemein viel einfach wiederholt, selbst längst festliegendes Grundwissen, aber es handelt sich ja um Vorträge auf einer Tagung zu Walther, und da wollte sich ja jeder Beiträger ganz verständlich bestmöglich präsentieren.

Wie so üblich sowohl bei diesen Wolfram-Studien als auch zahllos anderen wissenschaftlichen Publikationen in Deutschland fehlt ein Index. Dies ist schlicht als eine Schande anzumerken. Bei der Masse an Information, an Namen, Titeln, Themen, Konzepten etc. braucht man solch einen Index; die meisten außerdeutschen wissenschaftlichen Verlage verlangen dies grundsätzlich (auch De Gruyter), und bei den heutigen technischen Möglichkeiten ist dies nur noch eine etwas arbeitsintensive Angelegenheit. Als letztes, keiner der Beiträger scheint auch nur mit einer Notiz auf die anderen Aufsätze eingegangen zu sein. Wäre das nicht die Aufgabe der Herausgeberin gewesen, einen gewissen Austausch unter den Autoren zu erfordern? Es muss ja nicht immer wieder das Rad der Geschichte neu erfunden werden. **N**

ALBRECHT CLASSEN

UNIVERSITY OF ARIZONA